

I. 87.

Otto Hofmann

Gütenbach

Amerikaner? Nein, „de Gaulle“

***Kollnau**, 20.4.45: Früh am Morgen kommt der Vater vom Volkssturmeinsatz zurück. Im März eingezogen mit Männern aus Spitzenbach und Biederbach, war in einem Blockhaus in **Suggental**, von Pionieren erbaut, gute Versorgung. Anfang April wird die Einheit in die Nähe von **Weisweil** verlegt. Am 19.4. nähert sich die Front. Die reguläre Wehrmacht gibt dem Volkssturm letzte Befehle zur Verteidigung – dann türmt sie, am Nachmittag geht auch der Volkssturm. Hinter **Bleichheim** steht die SS auf der Straße und zwingt die Volkssturmmänner mit vorgehaltener Pistole, umzukehren und neue Verteidigungslinie aufzubauen. Hinter der nächsten Biegung machen sich die Männer in die Wälder, umgehen **Freiamt** und kommen über die Höhen ins Keppenbach. Der Vater macht einen Bogen ums **Kohlenbachtal** und kommt am 20.4. nach **Kollnau**. Die Kinder werden in die Waschküche im Keller geschickt. Von dort sieht er, wie der Sattler Kaltenbach und ein anderer Mann schnell in einem Bewässerungsgraben davon rennen, verfolgt von zwei SD-Soldaten, die mit Pistolen auf sie schießen. Doch sie treffen sie nicht. Kaltenbach und die anderen, die Häuser an der Elzbrücke haben, haben in der Nacht vorher den Sprengstoff entfernt. Als der SD sprengen wollte, passierte nichts. Mittags zieht auch der SD ab. Dann kommen die Panzer, weiße Tücher hängen in den Fenstern. Auf den Panzern der fünfzackige weiße Stern. Die Umstehenden fragen: Amerikaner? Ein Soldat: „De Gaulle“. Die Mutter weiß, dass er ein französischer General ist. Der Sohn rätselt noch heute, woher sie das wusste: es gab kein Radio zu Hause.*

Kollnau, 20. April 1945:

In den frühen Morgenstunden kam mein Vater vom Volkssturmeinsatz wieder nach Hause.

Im März 1945 wurde er zum Volkssturm eingezogen und zusammen mit Männern aus Spitzenbach und Biederbach in Suggental stationiert. Pioniere der Wehrmacht hatten zwischen Suggental und Lossele (ein Bach, der von der Glotter abzweigt und westlich Suggental in die Elz mündet. Nach 1945 war in diesem Mündungsbereich ein beliebter Lagerplatz der Sinti. Im Zuge eines verkehrsgerechten Ausbaus der B 294 wurde dieser Lagerplatz ersatzlos zugeschüttet) ein Blockhaus gebaut als Unterkunft für den Volkssturm. Das Blockhaus stand in einem hellen Frühlingswald in einer Wiese blühender Buschwindröschen.

Ich besuchte meinen Vater zwei oder dreimal in Suggental. Ich glaube, er fand das gar nicht so schlecht. Das war so ein Berghüttenmilieu: Die Männer trugen keine Uniform, vom Krieg hörte man nur irgendwelche Kanonen in der burgundische Pforte. Mein Vater hatte seine Skistiefel an, er trug eine Überfallhose (das war eine meist dunkelblaue, lange Skihose, die am Knöchel einen Bund hatte und über die Schuhe fiel. Das Beinkleid hatte nichts mit einem aggressiven Überfall zu tun) und seine beige Windbluse. In der Hosentasche hatte er eine Armbinde, die ihn als Kombattanten kenntlich gemacht hätte, wenn er sie am Oberarm getragen hätte. Die Verpflegung war gut. Einer der Männer kochte, und sie hatten Lebensmittel, die meine Mutter nicht mehr bekam.

Anfang April wurde die Einheit in die Nähe von Weisweil verlegt. Am 19.4.45 kam die Front näher. Die reguläre Wehrmacht gab dem Volkssturm letzte Befehle zur Verteidigung Großdeutschlands. Daraufhin türmte die Armee. Nachmittags machte sich auch der Volkssturm auf den Heimweg. Hinter Bleichheim stand SS auf der Strasse und zwang mit vorgehaltener Pistole die Volkssturmmänner, umzukehren und eine Verteidigungslinie aufzubauen. Der Volkssturmrupp kehrte um.

Hinter der nächsten Biegung legte mein Vater sein Fahrrad in den Straßengraben und kletterte mit den andern den waldigen Hang hoch. Als es dunkel war, umgingen sie Freiamt und kamen über die Höhen ins Keppenbach. Die andern, die aus dem oberen Elztal stammten, gingen Richtung Siegelau, mein Vater machte einen Bogen um das Kohlenbachtal. Er ging westlich des Tals durch den Wald und kam gegen Morgen des 20.4.1945 zu Hause an.

Nach dem Frühstück schickte meine Mutter mich und meine Schwestern in die Waschküche zum Spielen. Die Waschküche im Kellergeschoss wurde als sicherer angesehen. Die Waschküchentür stand offen. Vielleicht gegen 11 Uhr sahen wir, wie der Sattler Kaltenbach und ein anderer Mann furchtbar schnell in einem Bewässerungsgraben davonrannten. Der Graben verlief etwa 30 Meter hinter unserm Haus in den Wiesen. Die beiden wurden von zwei SD-„Soldaten“ verfolgt, die mit Pistolen auf die Flüchtenden schossen, welche um ihr Leben rannten. Nach einiger Zeit kamen die SD-„Soldaten“ langsam zurück. Wir dachten, sie hätten Kaltenbach und den andern erschossen.

Es war das einzige Mal in meinem Leben, dass ich gesehen habe, wie auf Menschen geschossen wurde. Meine Mutter war im Dorf gewesen und wusste Bescheid. Kaltenbach und die andern, deren Häuser neben der Elzbrücke standen, hatten in der Nacht den Sprengstoff aus den Sprengschächten entfernt, und als der SD die Brücke in die Luft sprengen wollte, passierte gar nichts.

Mittags zog der SD ab. Wir warteten, was jetzt kommt. Ich erinnere mich an die zwei oder drei Stunden. Es war ein eigenartiges Gefühl. Die Armee und die Staatsgewalt waren plötzlich verschwunden, und wir warten auf etwas Neues, Unbekanntes.

Zwischen 15 und 16 Uhr hörten wir Schüsse aus dem Kohlenbach. Die Wehrmacht hatte in der Böschung zwischen Teufelsinsel und der Sonntagschen Fabrik (damals noch weitgehend unbebautes Gebiet zwischen Kollnau und Waldkirch) drei große Löcher gegraben. Die wurden unter Beschuss genommen. Das Feuer wurde nicht erwidert.

Wenig später kamen durchs Kohlenbach und am Gottesacker runter Panzer und Jeeps ins Dorf. Die Leute legten weiße Leintücher in die Fenster. Wir rannten zur „Grünen Au“, einem Wirtshaus in der Aubachstrasse 5 (heute Schlossbergstraße in Kollnau). Dort standen Panzer mit einem fünfzackigen weißen Stern. Die Nachbarn standen um die Panzer herum, jemand fragte, ob sie Amerikaner seien. Einer der Soldaten antwortete: „De Gaulle“. Meine Mutter, die auch gekommen war, sagte an den

Soldaten gewandt: „Boschur!“. Zu mir sagte sie: „Das sind Franzosen, de Gaulle ist ein französischer General“.

Ich habe mich immer gefragt, woher meine Mutter wusste, dass de Gaulle ein französischer General war. Ein Radio hatten wir während des Krieges nicht im Haus.

Der Sattler Kaltenbach und der andere Mann kamen gegen Abend unverletzt zurück.

Otto Hofmann